Der Brieger
# Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift.
No. 48.
Brieg, den 26. Novbr. 1824.
Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

## Auf die Todtenfeier.

Selig sind die Todten!
Ja, sie ruhen
Von den Mühen
Dieses Lebens
Nun im Herrn, im Frieden!

Selig sind die Todten!
Die entgangen
Allen Leiden,
Gram und Schmerzen,
So sie hier empfunden.

Selig sind die Todten!
Die gelanget
Sind durch Glauben
Nun zum Schauen
Gottes. — Hallelujah!!

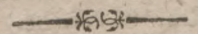
Selig sind die Todten!
Dunkle Räthsel,
Bange Zweifel
Ihrer Herzen,
Lösen sich in Klarheit.

Selig sind die Todten!
Froh vereinet
Mit den Sel'gen
Leben droben
Sie beim Vater ewig.

O der Wonn' und Freude!
Wenn nach diesem
Pilgerleben
Unsre Seele
Wird zur Heimat schweben.

Seliges Empfangen!
Nahverwandte
Warten uns'rer
Schon dort oben! —
Selig sind die Todten! —

F. Placht.



## Iphigenia Desille.

Bey Nancy fiel in den Schreckenszeiten der so heilloses Unglück bringenden Revolution, deren Nachklang ganz Europa erschüttert hat, Bürgerleben rettend, sich selbst dahin gebend, der gutmüthige Desille. Er hinterließ zwei Schwestern, die eine als Mutter von vier Kindern, die andere noch unverheirathet. Zwar liebte sie einen wackern Jüngling und wurde zärtlich von ihm geliebt, aber wer konnte in jenen Zeiten des Schreckens an eine eheliche Verbindung denken? Wer mochte von Liebe sprechen, wo die entfesselten Furien jede reine Stelle mit Geifer und Blut befleckten? Nur zweifelhaft ruhig war es erlaubt, hoffend in die Zukunft zu blicken, und sich Gefühlen überlassen, die damals so theuer erkauft werden mußten! Nein, es gab auch für unsre Iphigenia keine Ruhe.

Plötzlich kam der Befehl nach Nancy, dreißig Verdächtige nach Paris vor das Blutgericht zu stellen; unter ihnen war auch Iphigenia. — Sie wurde mit nach

nach Paris geschleppt, und vor das schreckliche Gericht gestellt, dessen Richter, selbst in offenen Vertrag mit allen Lastern, jede Tugend zum Laster zu stempeln wußten, um ihren unersättlichen Blutdurst zu stillen.

Iphigenien wurde ein Brief vorgelegt, unterzeichnet: Desille, der Bekanntschaft mit einem Feinde der sogenannten Republik verrieth.

„Ist ferne Bekanntschaft Verrath?" — sagte Iphigenia.

„Es ist nicht von dem die Rede," — wurde entgegnet — „was aus dem Briefe folgt, sondern davon, ob du den Brief als den Deinigen anerkennst?"

„Wohl kenne ich den Brief, und so ist mein Urtheil gesprochen, wie ich euch kenne; aber ich bitte um einen Vertheidiger."

Der Rechtsgelehrte Cheveau wurde dazu ersehen, und besuchte sie den folgenden Tag im Kerker. Theilnehmend unterhielt er sich mit ihr über ihre Vertheidigungsgründe.

„Ich traue es Ihnen zu" — sagte Iphigenia — „daß Sie alles, mich zu retten, anwenden werden; Sie haben die Verhandlungen gelesen. Was sagen Sie dazu?"

„Es ist durchaus nichts gegen Sie," — erwiederte er — „als der fatale Brief, dessen Unterschrift Sie anerkannten." —

„Aber

„Aber der Brief enthält doch nichts, was die Schreiberin verdächtig machen könnte?“ Cheveau zuckte die Achseln und schwieg. — Sie fuhr fort:

„Ich verstehe Sie. Mein Entschluß ist gefaßt. Vertheidigen Sie mich, so gut Sie können. Ich bin unschuldig. Es wird Ihnen nicht an Gründen fehlen, dieß zu beweisen, und den Verdacht, den der Brief erregt, von mir zu entfernen. Jedoch mit noch mehr Kraft werden Sie mich vertheidigen, wenn ich Sie überzeuge, daß nicht einmahl das auf mir haftet, was man Schuld nennt. Doch schwören Sie mir, daß Sie von dem, was ich Ihnen eröffne, keinen Gebrauch machen wollen.

„Ich begreife Sie nicht, aber ich schwöre.“

„Nun so wissen Sie, nicht ich, sondern meine Schwester schrieb den Brief.“

„Wie?“

„Sie, die Unglückliche, Mutter von vier unerzogenen Kindern.“

„Gott!“

„Wird das Todesurtheil ausgesprochen, so gelte es mir.“

„Wie? Sie wollten?“

„Ich will für sie sterben. Ihre Kinder fordern Mutterpflege, und wie unentbehrlich ist denselben diese, zumahl in unsern Tagen. — Ich sterbe für meine Schwester.“

Che-

Cheveau stand, sie bewundernd, vor ihr. Er sah die seltene Entschlossenheit des achtbaren Mädchens, und wagte es nicht, weder sie zur Aenderung ihres Entschlusses zu bewegen, noch vor dem Blutgericht seinen Schwur zu brechen. Das hohe Gefühl der Unschuld erhöhte seine Beredsamkeit; aber Iphigenia wurde doch verurtheilt. Sie starb mit der größten Entschlossenheit.

Da Cheveau zu stark und leidenschaftlich für die Unschuldige gesprochen hatte, mußte er den Richtern dieser Gattung selbst verdächtig werden, und nach wenigen Monaten mußte er selbst auf das Blutgerüst; aber das Geheimniß verrieth er den Richtern nicht. Nur kurz vor seinem Hingange entdeckte er es einem Freunde. „Bewahre es," sagte er zu ihm, „bis bessere Zeiten dir erlauben, dieses seltene Beispiel einer weiblichen Aufopferung der Welt bekannt zu machen, und bei Edlen das Gefühl zu erwecken, daß auch die neuere Zeit ihre Arria's habe." —

## Zur Charakteristik König Christians 7.

Christian 7., König von Dänemark, war klein von Statur, aber wohlgebaut, und hatte eine äußerst vortheilhafte Gesichtsbildung, die von dem zerrütteten Zustande seines Gemüthes kaum etwas ahnen ließ.

Sein Gedächtniß hatte am wenigsten gelitten; noch oft hörte man ihn in lichten Intervallen ganze Scenen aus Metastasio, die er als Jüngling auswendig gelernt, ohne Anstoß deklamiren. Einem Gesandten, der sich in der Mitte seiner Anrede in einer Periode verwickelte, wiederholte er das Vorhergehende, Wort für Wort und ergänzte das Folgende. Er lebte immer in der nächsten Minute und hatte gar keine Gegenwart. Nur bei Tische und bei dem Frisiren ertrug er das Sitzen; außerdem lief er umher und sprach mit sich selbst. Unaufhörlich fragte er, was die Glocke sey. Seine Lieblingsbelustigung bestand in Billard-Spielen. Nach dem Schloßbrande wurde ihm gesagt, seine Handbibliothek sey verbrannt, und er hörte dieß ganz gleichgültig an; als er aber vernahm, daß auch sein Billard dieß Schicksal gehabt habe, entgegnete er tiefbewegt: „das ist sehr traurig!" — Im Ganzen war er wie ein Kind und mußte auch so behandelt werden. Ein neues Kleid gewährte ihm noch immer eine wahre Weihnachtsfreude und überhaupt hielt er sehr auf eine sorgfältige Toilette. Die Speisen verschluckte er mit Heißhunger, fast ohne zu kauen. Im Weintrinken ließ man ihm niemals seinen Willen, sondern beschränkte ihn auf ein bestimmtes Maaß. Vor den Schildwachen hatte er eine seltsame Furcht: so oft er an einer vorbei mußte, schauderte er zusammen, klatschte sich aber nach überstandener Gefahr jedesmal mit den Worten Beifall zu: „Ich habe doch Courage!" — Er hatte indeß nicht selten wirklich witzige Einfälle, von denen folgender nicht vergessen zu werden verdient.

dient. Seine große aber fein gebildete Nase hielt er nicht mit Unrecht für eine physiognomische Zierde. Scherzend legte er dem Gesandten eines auf ähnliche Weise von der Natur ausgestatteten Souverains die Frage vor: „Welche Nase halten Sie für die längere, die meinige oder die Ihres Herrn?“ Als der Gesandte für die Nase des Königs entschied, sagte dieser mit beißendem Spotte: „Nur Geduld! Eben so lang und vielleicht noch länger wird Ihres Gebieters Nase werden, wenn man ihn erst so viele Jahre dabei wird herum geführt haben, wie mich.

Das kindische Wesen des Königs offenbarte sich besonders auch darin, daß er ein vorzügliches Vergnügen an Ausübung kleiner Neckereien fand, denen daher Alle, die in seiner Nähe waren, Damen und Herren, in jedem Augenblicke sich aussetzen mußten. So berichtet Matthisson, als Augenzeuge, daß der König einst im Theater, im Kreise eines glänzenden Hofgefolges, in der von Gold starrenden See-Uniform und der zierlichsten altfranzösischen Frisur, ohne sich viel um die Vorgänge auf der Bühne zu bekümmern, mit kurzen und schnellen Schritten im Hintergrunde der Loge auf und ab gegangen sey, von Zeit zu Zeit die Miene zum Lächeln verziehend, welches jedes Mal für ein sicheres Zeichen gegolten habe, seine Necklust auslassen zu wollen. In einem der Zwischen-Akte, wo Thee servirt worden, habe eben ein Fräulein das all zu heiße Getränk durch Hauchen abkühlen wollen, als der König sich leise herbei gemacht und mit vollen Backen so gewaltig in die Tasse

gebla-

geblasen habe, daß der ganze Inhalt, weit umher sprühend, bis auf den letzten Tropfen verloren gegangen sey. Hierauf habe sich der Monarch mit vieler Gewandtheit auf dem Absatze herum gedreht, und so gutmüthig und kindlich gelacht, daß man ihm diesen eben so derben als niedrigen Pagenstreich wohl gern habe vergeben können, weil er ihn, einen fast allgemein verkannten Unglücklichen, für einige Augenblicke in eine behagliche Stimmung versetzte.

Die Jünglingsbildung des bedauernswerthen Monarchen gehörte keinesweges zu den vernachläßigten, wohl aber zu den verfehlten Prinzen-Erziehungen, und so wurden die schönen Erwartungen, die man anfangs von ihm hegen durfte, völlig vereitelt. Reverdil, der hernach als Etatsrath zu Nyon am Genfersee in ehrenvoller Zurückgezogenheit lebte, ward leider zu einer Zeit erst Instruktor des Königs, als die günstigsten Epochen für Ausbildung und Entwickelung längst vorüber waren. Auch hatte man schon von allen Seiten dafür gesorgt, daß der humane Ton des treflichen Mannes ungehört und unbeachtet verhallen mußte.

——oooo——

## List zweier Brüder.

Vor einigen Jahren kamen zwei Brüder, die Schneidergesellen waren, nach Jamaika. Da sie bei ihrer Ankunft sahen, daß ihr kleiner Beutel nicht im

Stande

Stande wäre, ihnen zu einer Niederlassung zu verhelfen, so sannen sie auf Mittel, wie sie eine Summe von 60 bis 70 Pf. Sterling zusammen bringen könnten, um zu einem Handel zu gelangen. Nach einigem Hin- und Hersinnen hatten sie folgenden sonderbaren Einfall: Einer von ihnen sollte den Andern nackend ausziehen, ihm alles Haar abrasiren, ihn vom Scheitel bis zu den Füßen schwarz machen, und ihn darauf als Neger verkaufen. Dieß wurde in's Werk gesetzt. Einer von ihnen gab sich zum Opfer her, ließ sich von seinem Bruder zum Neger machen, und zu einem Sclavenhändler führen, der über seinen schönen Wuchs nicht wenig erstaunt war, und ohne langes Zögern 80 Pf. Sterling für ihn hergab. Der Verkäufer ging fort, und ließ seinen verkauften Bruder in den Händen des Sclavenhändlers. Aber noch in derselben Nacht entwischte der vermeintliche Neger zu seinem Bruder, ließ sich von ihm rein waschen, und arbeitete am andern Morgen wieder als Europäer. Vergebens suchte der Sclavenhändler seinen Neger auf, und versprach denjenigen zu belohnen, der ihn wieder auffinden würde. Durch Klugheit entgingen die beiden Brüder allen Nachforschungen, fingen mit dem Betrugsgelde einen Handel an, gewannen damit ein Vermögen von zwanzig tausend Pf. Sterling, und kehrten vor einigen Jahren damit nach England zurück. Indeß vor ihrer Abreise aus Jamaika begaben sie sich zu dem Sclavenhändler, erinnerten ihn an die Geschichte des entlaufenen Negers, und erstatteten ihm das von ihm bekommene Geld nebst den Zinsen. Diese

Geschich-

Geschichte wurde bald auf Jamaika ruchbar, und ist von glaubwürdigen Leuten daselbst bestätigt worden.

---

## Der reiche und arme Knabe.

Der fromme Schach Scheheli war eines Morgens in die Moschee gegangen, um sein Gebeth zu verrichten. Von ungefähr kam er nachher vor der bei der Moschee befindlichen Kinderschule vorbey, wo er zwei Knaben erblickte, von welchen einer der Sohn eines Reichen, und der andere der Sohn eines Armen war. Der Sohn des Reichen hatte in seinem Körbchen ein Stück Zuckerwerk, und der Sohn des Armen hatte in seinem Körbchen ein Stück trocknes Brod. Während nun des Reichen Sohn sein Zuckerwerk verzehrte, bat ihn des Armen Sohn um ein weniges von seinem Confect. — „Wenn du mein Hündchen seyn willst," sagte jener, „so will ich dir Confect geben." — Sehr gern, antwortete dieser, ich will dein Hündchen seyn, worauf jener versetzte: „Wohlan! belle und schreie wie ein Hund, dann sollst du Zuckerbrod haben." Der arme Knabe bellte hierauf wie ein Hund und erhielt ein Stück Zuckerbrod. — Als nun so eine Weile der eine wie ein Hund gebellt, und der andere ihm Confect gereicht hatte, konnte der Schach, der dieß mit ansah, sich der Thränen nicht enthalten. Seine Begleiter fragten ihn, warum er denn weine? worauf er zur Antwort gab: Seht ihr denn nicht, was Habsucht aus

den

den Menschen macht? Wenn dieser Sohn des Armen sich mit trockenem Brodte begnügte, so würde er aus einem Menschen nicht ein Hund geworden seyn.

---

## Miscellen.

Eine fremde Zeitung giebt folgende Uebersicht von den Staaten Amerika's, die jetzt insurgiren: Mexiko: 45,000 Quadratmeilen, mit 7,550,000 Einwohnern; Guatimala: 15,000 Q.-Meilen, 900,000 Einwohner; Brasilien: 132,000 Q.-Meilen, 4,000,000 Einwohner; Chili: 10,000 Q.-Meilen, 900,000 Einwohner; Peru: 64,000 Q.-Meilen, 1,000,000 Einwohner; Buenos Ayres: 68,000 Q.-Meilen, 1,800,000 Einwohner; Columbia: 84,000 Q.-Meilen, 2,500,000 Einwohner.

---

Als unlängst im Steinbruch zu Gouriville, in Champagne, ein großer Stein zersägt ward, fand man eine ungeheure Ratte, welche darin genistet, vielleicht seit 50 Jahren. Man tödtete sie sogleich; sie wog 91 Pfund (?). Ein Gewürzkrämer von Arcis kaufte ihr Fett für 52 Livres 10 Sous.

---

Vor Zeiten — lehrt die Geschichte — lieh einmal ein portugiesischer Fürst, der in Indien Krieg führte, von

von drei reichen Capitalisten 6 Millionen gegen Verpfändung seines Knebelbarts, den er abschnitt und den Leihern zur Verwahrung übergab. Es wäre dies Anleihe-System — meint ein französisches Blatt — keine üble Nachahmung für Völker jetziger Zeit, welche Knebelbärte und kein Geld haben!

---

## Anekdoten.

Im Jahre 1373 war ein gewisser Löffler von Bremgarten, zum Scheiterhaufen verdammt worden. Dieser Mensch ging mit der größten Ruhe zum Tode. Als er beim Scheiterhaufen anlangte, betrachtete er ihn, und sagte ganz gesetzt zu dem Scharfrichter, welcher denselben auf seine Kosten hatte errichten müssen: du bist ein Geitzhals, mein Freund! für einen Mann, wie ich bin, ist dieß bei weitem nicht Holz genug!

---

Der Churfürst Johann Friedrich von Sachsen wurde in der Schlacht bei Wittenberg gefangen genommen, und ihm hierauf das Todesurtheil gesprochen. Es wurde ihm aber, als er mit seinem Mitgefangenen, dem Herzoge Ernst von Braunschweig, Schach spielte, vorgelesen, und er sagte: „Es ist gut, mein Vetter! wir wollen fortspielen."

---

Santeuil ließ sich mahlen, aber das Bild gefiel ihm nicht. Er ging zum Mahler in's Haus, traf aber Niemand an, als die Tochter des Mahlers. — „Ich glaube," sagte Santeuil zu ihr, „Ihr Vater will mich zum Besten haben; er hat mich ja gemacht wie einen Narren." — „Gerade so, wie Sie aussehen, hat Sie mein Vater gemahlt," erwiederte das Mädchen.

## Hortensia.

Die Hortensia hat ihren Namen in Europa folgendem Umstande zu danken: Commerson, ein vertrauter Freund des Uhrmachers Lepaute, hatte anfänglich diesem Gewächse den Namen Lepautia gegeben, und zwar zu Ehren der Frau Hortensia Lepaute, allein er wollte, daß die Ehre, welche er der Gattin seines Freundes erwiese, mehr entsprechender sey, so verwandelte er den Nahmen Lepautia, der auch für das Ohr nicht angenehm war, in Hortensia, unter welchem diese Blume jetzt in Deutschland, Frankreich und England bekannt ist.

# Anzeigen.

## Bekanntmachung.

Die im Weihnachts-Termin d. J. fälligen Zinsen hiesiger Stadt-Obligationen werden in unserer Kämmereystube vom 10ten bis inclusive 23ten k. Mts. mit Ausschluß der Sonntage in den Amtsstunden ausgezahlt werden. Brieg, den 19ten November 1824.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Sämmtliche hiesige Zimmermeister machen wir auf die Amtsblatt-Verfügungen vom 13ten Februar 1815, Stück VIII. No. 67, und vom 16ten October 1821, Stück XLIII. Pag. 413 No. 201, so wie auch auf den vom 10ten August c., Stück 34 No. 113, hiermit aufmerksam:

wornach kein Zimmermeister, in so fern er nicht als Brunnenmeister geprüft ist, sich mit neuen Brunnen-Anlagen und auch Reparaturen alter Brunnen befassen soll.

Uebertretungen dieser Verordnungen werden mit Geldstrafen geahndet werden.

Brieg, den 10ten November 1824.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

## Bekanntmachung.

Ungeachtet hieselbst von Polizey wegen bisher darauf gehalten worden, daß die anziehenden Dienstboten entweder mit einem Dienstschein von der letzten Herrschaft, oder — wenn der Dienstbote noch nicht gedient hat, mit einer obrigkeitlichen Bescheinigung versehen ist; so finden wir uns durch die Verordnung der Hochlöbl. Königl. Regierung vom 10ten d. M. (Amtsbl. Stück 46) veranlaßt: die pünktliche Anmeldung bei uns, überhaupt aller Fremden und anziehenden Personen,

sonen, und insbesondere aller aufgenommen werdenden Dienstboten, sie mögen hier bereits gedient haben oder nicht, in Erinnerung, mit der Anordnung zu bringen: daß bei Ueberreichung des Meldezettels zugleich der Dienstschein von der letzten Herrschaft vorzuzeigen ist. Die unterlassene Meldung wird die Erlegung einer Polizeistrafe von 1 Rthl., und die Annahme eines Dienstboten ohne die vorbemerkte Bescheinigung wird nach §. 12 der Gesinde-Ordnung dd. Berlin den 8ten Novbr. 1810 die Erlegung einer Geldbuße nach Bewandniß der Umstände von 1 bis 10 Rthl. zur Folge haben. Brieg, den 21ten November 1824.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

---

## Bekanntmachung wegen Getreide-Verkauf.

Das pro 1824 beim Königl. Stift-Amte zu Brieg einzuliefernde Zins-Getreide, bestehend

in 3 Schfl. 6 Metzen Weitzen }
in 143 — 1 Metze Gerste } Preuß. Maaß,
in 443 Schfl. 10 Metzen Hafer }

soll den 7ten Decbr. a. c. im Wege der öffentlichen Licitation zur Veräußerung ausgebothen werden, jedoch wird zur Ertheilung des Zuschlages zum Verkauf die Genehmigung des Königl. Hochlöbl. Consistorii für Schlesien vorbehalten, und es bleiben die Meistbietenden, welche bald im Termine den vierten Theil des gebothenen Kaufgeldes als Caution deponiren müssen, bis zum Eingange der Approbation der vorerwähnten hohen Behörde an ihr Geboth gebunden. Den Cautions- und zahlungsfähigen Kauflustigen wird solches daher mit der Aufforderung bekannt gemacht, sich am gedachten Tage Vormittags um 10 Uhr im hiesigen Königl. Steuer-Amte einzufinden.

Brieg, den 17ten November 1824.

Königl. Preuß. Stift-Amts-Administration.

## Bekanntmachung.

Es sollen in termino den 9ten Decbr. d. J. Nachmittags um 2 Uhr die zu der Reimannschen Fabricke gehörigen auf dem Walle stehenden Tuch-Rähmen circa 992 Fuß öffentlich gegen gleich baare Bezahlung in Court. versteigert werden, welches dem hiesigen Publiko hierdurch bekannt gemacht wird.

Brieg, den 15ten November 1824.

Königl. Preuß. Domainen-Justiz-Amt.

---

## Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß die sub No. 15 Breslauer Thor-Vorstadt gelegene Garten-Besitzung, welche nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 533 Rthlr. 7 sgr. 6 d'. gewürdigt worden, a dato binnen neun Wochen, und zwar in termino peremtorio den 22ten Decbr. c. a. Vormittags um 10 Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Assessor Fritsch in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähnte Garten-Besitzung dem Meistbiethenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebothe nicht geachtet werden soll.

Brieg, den 7ten October 1824.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

---

## Bekanntmachung.

Postberichte für das Jahr 1825, versehen mit allen, jedem Korrespondenten zu wissen nöthigen Notizen, sind bei dem Briefträger Navarra, wohnhaft im Hinterhause des Königl. Post-Amtes eine Treppe hoch, für 5 sgl. Court. das Stück zu haben.

Brieg, den 15ten November 1824.

Königl. Post-Amt.

 Schneege.

## Holzverkauf.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Holzverkaufs-Termine im Forst-Revier Peisterwitz, welche in der Bekanntmachung vom 6ten und 9ten v. M festgesetzet worden, sich dahin abändern, daß das Bauholz vom 1ten Decbr. c. ab nicht mehr in jeder Woche, sondern nur an den nachbenannten Tagen verkauft wird: im Wald-District Grüntanne den 1ten und 3ten Mittwoch, im Wald-District Rodeland den 1ten und 3ten Freitag und in den Wald-Districten Steindorf, Smortawe und Döbern den 1ten und 3ten Montag in jedem Monate. Die Orte der Zusammenkunft bleiben dieselben.

Scheidelwitz, den 19ten November 1824.

Königl. Forst-Inspection.

v. Alvensleben, im Auftrage.

---

## Bekanntmachung.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hierdurch ganz ergebenst an, daß ich mich auf der Langgasse in dem ehmaligen Coffetier Bodeschen Hause, genannt Gasthaus zum goldenen Baum, als Gastwirth etablirt habe. Indem ich nun überhaupt versichere, daß es meine vorzügliche Sorge seyn wird, jeden meiner resp. Gäste prompt und reel zu behandeln, und daß ein sehr gutes Billard, ein schöner Garten und die reinsten, besten Getränke bei mir anzutreffen seyn werden, so verspreche ich zugleich den geachteten Reisenden, die gesonnen seyn sollten, bei mir zu übernachten, jede Bequemlichkeit: als warmes Essen, gute Getränke jeder Art, schönes Lokal, reine und saubere Betten, Stallung für Pferde ꝛc. Um zahlreichen Zuspruch bittet gehorsamst. Brieg, den 24. November 1824.

Springer, Gastwirth.

## Bekanntmachung.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem Hochzuverehrenden Publikum mit einer bedeutenden Anzahl unmittelbar von der Leipziger Messe bezogenen Waaren, als: Kinderspielzeug in möglichst größter Auswahl, vorzüglich zu Weihnachtsgeschenken brauchbar, ganz neue Unterhaltungsspiele, französische Visitenkarten, gemusierte Papiere und vergoldete Borten zu feinen Papparbeiten, alle Gattungen Puppengesichter und ganze Köpfe mit und ohne natürlichen Haarputz, so wie französische gemahlte Tassen, desgleichen weisse sächsische und berliner, böhmische Glaswaaren, englische Messer und Scheeren, pariser und genuesische Schminke, ganz ächte schwarz genuesische, so wie verschiedene andere Sorten schwarze und farbige Tuschen, feine Wasser- und Oelfarbewaaren, Farbe- und Tuschkasten, Haar- Fisch- und lioner Borsten-Pinsel, Pomaden, Odeurs und Eau de Cologne u. s. w.

Carl Fr. Richter.

---

## Zu vermiethen.

In dem Hause No. 159 der Oppelnschen Pforte gegen über ist ein Locale, bestehend in zwei großen, hellen Stuben, eine par terre und die Andere eine Treppe hoch hinten heraus, nebst einer kleinen Stube par terre vorn heraus mit Zubehör, im Ganzen oder auch einzeln zu vermiethen und kommenden Januar 1825 zu beziehen. Das Nähere erfährt man beim Herrn Levysohn in No. 41 auf der pohlnischen Gasse zwei Treppen hoch.

---

## Zu vermiethen.

In No. 353 auf der Wagnergasse ist im Mittelstock eine Stube vorn heraus nebst Zubehör zu vermiethen und auf Weihnachten oder auch bald zu beziehen.

Jenner.

## Zu vermiethen.

In dem Hause No. 370 auf der Burggasse ist der Oberstock, bestehend in vier Stuben nebst Alkove und allem Zubehör, auf Weihnachten d. J. oder auch baldigst zu beziehen. Lazarus Schlesinger.

---

## Zu vermiethen.

In meinem Hause No. 330 auf der Langgasse, der goldene Baum genannt, sind zwei Pferdeställe zu drei und vier Pferden nebst einer Wagenremise und vier kleine Stuben bald zu vermiethen. Springer.

---

## Verloren.

Es ist ein goldener Trauring, auf dessen innerer Seite die Buchstaben C. E. S. standen, verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbigen gegen eine Belohnung von Einem Thaler Court. in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.

---

## Verloren.

Ein großer französischer Schlüssel ist verloren gegangen. Der Finder desselben wird gebeten, ihn gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.